

Politische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Lohnstatistik

-an- Wenn vom «Planen in der Wirtschaft» die Rede ist, erhitzen die Gemüter sich, und die «Individualisten» sehen sich bereits bedroht vom Staatsmoloch, während die «Sozialisten» aller Schattierungen darauf hinweisen, wie froh man sein würde, wenn man einmal zu einem wirklichen Ueberblick in allen Dingen des wirtschaftlichen Geschehens käme. Eine Planung nach dem System des berühmten Prokrustes, der seinen Gästen die Füsse absägte, sofern sie über die Bretter seiner Betten hinausragten, wünschen natürlich auch sie nicht. Der Mensch geht vor, und eine Planung, die den ursprünglichen Rechten und Notwendigkeiten des Menschen Gewalt antäte, wäre eben die «Planung à la Prokrustesbett» und wird von allen abgelehnt, Individualisten und Sozialisten. Es wäre ausgezeichnet, wenn man sich überall bewusst würde, wie einig man in diesem Punkte sei.

Die Individualisten müssten sich aber gleichzeitig eingestehen, dass sich bei uns eine Art «Planung» unmerklich einstellt, sozusagen organisch wächst, und müssten auch feststellen, dass sie dagegen gar nichts einwenden, ja sogar fleissig mithelfen, sie Zug um Zug auszubauen. Es wird beispielsweise in unserem Lande immer wieder nach einer Lohnstatistik gerufen, die eidgenössisch oder kantonal oder vielleicht auch, beispielgebend, in einzelnen Gemeinden durchgeführt würde. Jedesmal, wenn wieder ein Arbeitskonflikt droht, ist man natürlich im klaren über die Löhne, welche der bedrohte Sektor der Wirtschaft aufweist, kann klipp und klar beweisen, wieviel ein Maurer, ein Zimmermann, ein Anschläger, ein Handlanger oder wer es sei, von Ortschaft zu Ortschaft, von Landesgegend zu Landesgegend bekommt. Dann aber fangen die Differenzen an: Der Vergleich mit dem Durchschnitt, mit andern Branchen, die «Reallohn-Höhe», welche sich durch den «Nominallohn» ausdrückt. Gäbe es hierin keinerlei Meinungen, die auseinandergehen, hätte man die unbestreitbaren Unterlagen, würde man bald wissen, was gerecht und angemessen sei.

Nun, es gibt keine eidgenössische Lohnstatistik, und in verschiedenen Kantonen wurden Versuche, eine solche einzuführen, abgelehnt. Aber es gibt eine mittelbare Landesstatistik, die heute als massgebend anerkannt wird für die Beurteilung des Lohnniveaus überhaupt: *Jene der schweizerischen Unfallversicherung*. Hier werden die Löhne der verunfallten Arbeiter, welche von Gesetzes wegen dieser Versicherung unterstellt sind, genau rubriziert, und so hat man «mittelbar» ein Instrument in die Hände bekommen, das nun zur Beurteilung herangezogen werden kann, sobald die Rede von irgendwelchen sozialen oder wirtschaftlichen Problemen ist. Auch der Bundesrat, der mit seinem «Stillehallenabkommen» durchdringen muss, muss sich auf derartige Unterlagen stützen. Wenn das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit nun eine eigene Erhebung durchge-

führt hat und man feststellen kann, wie nahe sich die Schätzungen der Suva und des genannten Amtes kommen, ist man für solche Beweise dankbar.

Nach den verführten Stalin-Nekrologen

Es war also nichts mit dem Tode Stalins. Radio Moskau berichtete am 17. Januar, dass der Diktator zusammen mit Moiotow den polnischen Ministerpräsidenten Cyrankiewicz empfangen habe. Damit war das offizielle Dementi da und alle Spekulationen über die Folgen des grossen Ereignisses fielen dahin. Dass aber die Gerüchte alle fünf Erdteile umkreisten und alle spitzfindigen Kombinatoren auf den Plan riefen, hat immerhin seine Bedeutung. Vielleicht glaubt jener Redaktor, der uns daran erinnerte, wie man in den grossen asiatischen Despotien stets den Tod der Khane und Emire geheim hielt, und wie darum am Ende auch Stalins Tod verschwiegen wurde, nicht an den Empfang im Kreml; Radio Moskau müsste also die Welt anlügen, weil die «Diadochen» noch einige Zeit brauchen, um den Nachfolger des Verstorbenen zu erküren! Komische Möglichkeit, die aber wiederum ihre Bedeutung hat. Denn derlei Misstrauen gehört zur grossen Gerüchtewelle, welche sich anstelle des «Wissens um Russland» ausbreitet. Man kommt zur Ueberzeugung, dass die Welt über das, was Russland sei und was in ihm geschehe, kaum viel mehr weiss als über den tatsächlichen Gesundheitszustand Stalins und über die Frage, ob er eigentlich noch lebe oder schon sei längerer Zeit einbalsamiert wurde. Ob am Ende Cyrankiewicz nicht Stalin, sondern einem eigens aufgetriebenen Doppelgänger gegenübergestanden? Denn auch Hitler hatte seine «Stellvertreter» und «Doublés», wird gesagt.

Ist der «eiserne Vorhang» allein schuld an diesem Schwinden des klaren Wissens über Russland? Ist es wahr, dass die «sozialistischen Republiken» nichts anderes sind als eine neue Auflage der alten asiatischen Despotien, wie wir sie seit den Assyriern und Persern bis zu den mongolischen Grosskhanen und schliesslich den letzten Kaisern Chinas kannten? Oder ist diese Version in der Deutung des Phänomens Russland nur Bestandteil einer weltumspannenden Propaganda gegen den Kommunismus, den anzugreifen man die Völker vorbereiten will? Das sind die Fragen, die sich an die heute widerlegten Gerüchte vom Todesfall im Kreml knüpfen.

Eines stimmt sicher nicht: Die russische «Diktatur des Proletariates», wie sie im Sinne der marxistischen Ideologie genannt wird, hat eine ganz andere Entstehungsgeschichte als jene alten Reiche, mit denen man heute Russland vergleichen will. Zwar ist auch diesmal eine entschlossene Minderheit aufgestanden und hat mit List und Gewalt nach der Macht gegriffen. Nur sind es nicht Nomaden aus der Wüste gewesen, und nicht Söldner im Dienste eines wankenden Thrones, die ihren Häuptling an die Spitze stellten und er-

mächtigten, zu köpfen und zu spiessen, was ihm widerstand. Und das Riesengebiet, über das die neue Macht sich erstreckt, ist keine menschenleere Steppe, besiedelt von locker zusammenhängenden Stämmen, sondern ein schon vorher bestehendes, halbeuropäisches wohlbevölkertes Reich mit eingewurzelter Traditionen, Besitzverhältnissen, Gesetzen. Wahr ist aber eins: Die sogenannte «entschlossene Minderheit» ist keineswegs identisch mit den «Arbeitern und Bauern», deren Aufstand benutzt wurde, um den diktatorisch regierten Staat zu errichten. Man kann diese Intellektuellen, Soldaten, überlaufenden Offiziere, Arbeiter und Bauernsöhne, welche sich an die Macht schlangen, streckenweit doch vergleichen mit allen andern geschichtlichen Gruppen, welche in Unruhezeiten Schwert und Szepter fest in die Hände zu nehmen wussten.

Marxisten? Wissenschaftler? Obschon Lenin zweieinhalb Dutzend Bände geschrieben, und obschon Stalin selbst «Broschüren» gehämmert hat, lässt sich sehr darüber streiten, was an diesen theoretischen Kampfschriften Wissenschaft sei, und was zweckdienliche Ausmünzung schon vorhandener «Gesellschaftswissenschaft». «Machttypen» haben seit Urzeiten Evangelien benutzt, um die Menge hinter sich zu bringen. Ein Konstantin trat zum Christentum über, ein Dschingis-Kahn versammelte an seinem Hofe Priester sämtlicher-Bekenntnisse Asiens, verstand es aber vortrefflich, den Hass seiner Mongolen gegen die Moslems zu mobilisieren, bevor er zur Eroberung West-Turkestans schritt. Man könnte heute behaupten, die russische Propaganda, gegen die sich vor allem die Labour-party in England verwahrt, sei durchaus zu vergleichen mit den urchimlichen «heiligen Kriegsparolen» Asiens. Man nennt «Kapitalismus», was man eben will, und wäre es der wasserreinste westliche Marxismus.

Ist Stalin noch «Garant des Friedens»?

Anlässlich der verführten Nekrologe über Stalin wurde auch die These wiederholt, er habe die siegreichen Marschälle im Frühjahr 1946 davon abgehalten, nun einfach die Amerikaner und Engländer anzugreifen und bis an den Atlantik zu marschieren. Ein Betrachter hat sich bis zur Behauptung verstiegen, ein solcher Marsch wäre nichts als ein Spaziergang gewesen. Stalin aber habe weiter gesehen als die Militärs und gewusst, dass er einen solchen Spaziergang genau gleich wie Hitler büssen müsste. Dem Blitzsieg wäre nichts anderes gefolgt als die sichere, nach Jahren harten Ringens unausbleibliche Niederlage.

Auch diese Wertung Stalins leidet daran, dass man ihn zum nur asiatischen Beutemacher und «Raub-Khan» machen will, der einfach überlegter als seine «Unter-Khane» gehandelt und vorläufig auf den verlockenden Beutezug verzichtete, weil er die üblen Folgen zu raschen Vorprellens vorausgesehen. In Wirklichkeit geht es um etwas total Anderes. Im Sommer 1945 standen die russischen

Armeen genau so am Ende ihrer Angriffskraft wie die der andern Verbündeten, oder, wenn man den Satz umkehren will: Die Engländer und Franzosen standen genau so siegesbewusst da wie die Russen... und genau so bewaffnet und mit Material besser versehen. Angesichts dieser Tatsache gleich neuen Krieg zu wagen, wäre nur einem Tollhäusler eingefallen.

Stalin ist also nicht «Friedensgarant», ist aber auch nicht «Kriegsvorbereiter» schlechthin. Die russische Politik seit 1945 hat die einfachste Linie, die sich denken lässt: Sie versucht, sich gegenüber der amerikanischen Uebermacht zu behaupten und die technischen

Asien entweder rasch absterben oder andere, der Politik Russlands entgegengesetzte Wege gehen.

Die «zweckdienliche Ideologie», die wie einst der Koran der Sultane oder der Pseudobuddhismus der mongolischen Khane welt-erobernde Funktionen, vorab aber Minierwirkung bei fremden Völkern haben soll,

das amerikanische Kapital. Diese sich langsam anbahnende Wandlung in den Massen des Westens vorauszu sehen, wäre «Tatsachensinn». An seiner Stelle pflegen die Machthaber im Kreml den Mythos von der Versklavung, die «unweigerlich» eines Tages die Empörung Europas gegen die USA. nach sich ziehen werde.

Eine weitere Lehre dieses Mythos ist die These von der kommenden «Ueberflusskrise», welche die jetzige Mangelkrise ablösen müsse. Der Kreml, mag richtig sehen, was die Wiederkehr der Ueberproduktion angeht. Aber er übersieht die in allen Kreisen des Westens erwachte Bereitschaft, sich nicht mehr wie vor Zeiten einfach von den Folgen des Ueberflusses überrumpeln und erwürgen zu lassen. Er übersieht, dass die «Planung», die man im Sowjetreich doktrinär und despotisch durchführt, auch im Westen als eiserne Notwendigkeit erkannt wurde. Die Wirklichkeit lautet: Im Westen versucht man, dem Chaos mit dauernder Ueberwachung des Geschehens Stück um Stück Meister zu werden. Der Mythos sagt den Russen: Der Westen wird dem Chaos der nächsten Ueberflusskrise erliegen.

Wenn das sein wird? Immer wieder taucht das Jahr 1951 auf, oder auch 1952 und 1953. Bis dahin wollen die Amerikaner die Aktion der Marshall-Hilfe ausdehnen. Bis dahin soll das durch Hitlers Taten zerrüttete Europa wieder auf gesunden Beinen stehen, auf vollen Touren produzieren und mit Amerika und der ganzen Welt normalen Handel treiben. Bis dahin hätten auch die schlechtesten europäischen Arbeiter eine sozusagen bürgerliches Auskommen erreicht.

Bis 1951, oder 1952 oder 1953, sagen die amerikanischen Militärs, werden die Russen sicherlich auch im Besitze einer genügenden Atomwaffen-Ausrüstung sein, und werden ferngesteuerte Waffen besitzen, mit denen sie einen Angriff gegen den amerikanischen Kontinent unternehmen könnten. Getreu dem Mythos, den sich Moskau vom Westen macht, muss Amerika, wenn es die Ueberfluss-Krise nicht mehr meistern kann, den Krieg gegen Russland eröffnen, und es wird nur die Frage sein, ob Moskau nicht durch einen Präventiv-Krieg einem amerikanischen Ueberfall zuvorkommen soll. Die Amerikaner sprechen nicht von einem russischen Präventivkrieg, sondern von Angriffsmöglichkeiten durch «ausländische Staaten». Denn daran, dass sie in die Lage geraten würden, die die Russen voraussehen, glauben sie nicht.

Um aber gegen die Drohungen des Auslandes gewappnet zu sein, verlangen die amerikanischen Militärs eine überragend mächtige Luftflotte. 7000 Super-Flugzeuge in der ersten Linie, weitere viele Tausende in weiteren Linien... alles in solchen Massen, dass kein Gegner sich getrauen würde, etwas gegen die USA. zu unternehmen. Es sind gewaltige, apokalyptische anmutende Pläne, die man in Washington verfolgt. Was sich da an Kleinigkeiten momentan abspielt: Der Versuch der Russen, den Westmächten das Verbleiben in Berlin zu verleiden, die neueste bulgarisch-rumänische Verbrüderung, die «dem von Moskau geschützten Frieden» dienen soll, und so weiter, ist unbedeutender Vordergrund.



Mit Musik und Fahnen wurde gleich ausserhalb Stuttgarts, der deutschen Stadt, in der die Wiederaufbauarbeiten am weitesten vorgeschritten sind, eine neue Brücke eingeweiht. Sie ist rund 25 Meter lang und stellt einen Teil der Autobahn dar.

Mahatma Gandhi beschloss dieser Tage ein Fasten bis zum Tod durchzuführen, wenn es zwischen Indien und Pakistan zu keiner Einigung kommen würde. Nach 121 Stunden und 25 Minuten, während welcher Zeit der greise Führer nichts als hin und wieder ein Glas Wasser zu sich genommen hatte, konnte er sein Fasten abbrechen, nachdem rund 100 Vertreter der Hindus, der Muselmanen, der Sikhs und der Flüchtlinge aus dem Pundjab Gandhi ein Dokument überreicht hatten, in welchem sich alle indischen Glaubensgemeinschaften verpflichten, die von Gandhi aufgestellten Bedingungen zu erfüllen. Unsere Aufnahme, welche soeben aus Indien eingetroffen ist, zeigt Mahatma Gandhi während seines ersten Fastentages.

(Photopress)

wird schliesslich unwirksam ausserhalb der Sowjetgrenzen und wird zum gänzlich isolierenden Panzer, der auch den Blick der eignen Augen nach aussen verwehrt.

Der Mythos über den westlichen Gegner

wirkt sich momentan vor allem in der Misskennung des Marshallplanes aus. Eine Verschiebung der Gesichtspunkte ist die nächste Folge. Sähe Stalin, der oberste russische Inspirator, klarer, müsste er erkennen, dass die Ankurbelung der gesamten westlichen Wirtschaft in ganz wenigen Jahren dem Proletariat etwas Konkretes bieten wird, als ihm alle Weltrevolutions-Hoffnungen auf längere Sicht zu bieten vermögen. Nämlich eine materielle Besserstellung. Diese Besserstellung aber bricht jedem Revolutions-Elan das Genick. Eine befriedete Masse, die zudem «zweckdienlich» erfährt von den andauernd traurigen russischen Lebensverhältnissen, macht sich herzlich wenig mehr aus der angeblichen oder wirklichen Versklavung an



und militärischen Vorsprünge der andern einzuholen, sucht die gewonnenen Positionen zu konsolidieren und den Gegner vom Einblick in die eigenen Verhältnisse abzuhalten. Dabei ist es denkbar, dass aus zwei Gründen alles misslingt, was der Kreml mit seiner Politik erstrebt. Erstens stehen die technischen Fortschritte, die man erstrebt, unter dem Fluche eines Wirtschaftssystems, das menschenverbrauchend mit ungeheuren Spesen arbeitet und die Vorsprünge des Westens nicht einzuholen vermag. Zweitens hat die eigene Isolierung zur Folge, dass es sich statt klarer Vorstellungen über die Zustände in den gegnerischen Ländern wahre Mythen und Phantome anschafft. Damit müssen auch die Methoden der Beeinflussung aller andern Völker mehr und mehr in den luftleeren Raum greifen. Genau wie seit 1921 die alte Dritte Internationale ihre westlichen Landesparteien der Schwindsucht auslieferte, werden auch die neu-kommunistischen Parteien in Europa und Amerika, aber auch jene in



Der berühmte englische Biologe, Prof. Dr. Julian Sorel Huxley, Ordinarius an der Universität Oxford und am Londoner King's College, der sowohl als Biologe, wie auch als Philosoph und Schriftsteller einen ausgezeichneten Ruf geniesst, hat am Samstag in seiner Eigenschaft als Generalsekretär der UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) dem Bundesrat einen offiziellen Besuch abgestattet. Unsere Aufnahme zeigt den UNESCO-Generalsekretär, Prof. Dr. Julian Sorel Huxley, der, nebenbei gesagt, mit einer Schweizerin verheiratet ist, im Gespräch mit dem Vorsteher des Eidg. Politischen Departements, Bundesrat Dr. Max Petitpierre, in dessen Arbeitszimmer. (Photopress)

← Der gemeine Raubmörder Hostettler und seine Geliebte Johanna Maissen sind von Spanien der schweizerischen Justiz ausgeliefert worden. Unser Bild zeigt im Bundesbahnhof Basel Charles Hostettler, der, die Hände auf dem Rücken gefesselt und einen Regenmantel umgehängt, versucht, mit Zickzackschritten dem Objektiv des Reporters zu enttrinnen. (ATP)



Im Rahmen der Vorbereitungsspiele unserer Nationalmannschaft für das Olympische Eishockeyturnier, fand in Lausanne die Begegnung Schweiz—Ungarn statt, die mit einem klaren 13:2-Sieg unserer Landsleute abschloss. — Unser Bild: Pro und Contra vor dem Schweizer Tor: Heini Lohrer, der Dirigent unseres zweiten Sturmes wird hier kunstgerecht an der Schussabgabe behindert. Der Puck rollt gegen das Tor. (Photopress)



In St. Moritz, der Winter-Olympiade-Stadt, ist das amerikanische Meisterpaar im Kunsteislauf, die 17jährige Yvonne Claire Sherman und der 23-jährige Bob Swenning eingetroffen. Beide sind von der Engadiner Metropole begeistert und sehen den kommenden Kämpfen mit Zuversicht entgegen. (Photopress)



Die für die Olympischen Winterspiele selektionierten Schweizer Skifahrerinnen liegen gegenwärtig in St. Moritz einem intensiven Training ob. Wir zeigen folgende Fahrerinnen in Begleitung ihres Trainers auf Corviglia. — V. l. n. r.: Der Trainer, Antoinette Meyer, Rosmarie Bleuer, Irene Molitor, Renée Clerc, Olivia Ausoni und Lina Mittner. (Photopress)



In St. Moritz trifft man gegenwärtig die letzten Vorbereitungen auf das grösste Fest der besten Wintersportleute der ganzen Welt. Das Aushängen der Olympifahnen mit den fünf farbigen Ringen, die die fünf Kontinente symbolisieren, schaffen bereits heute eine erwartungsfrohe Stimmung. (Photopress)